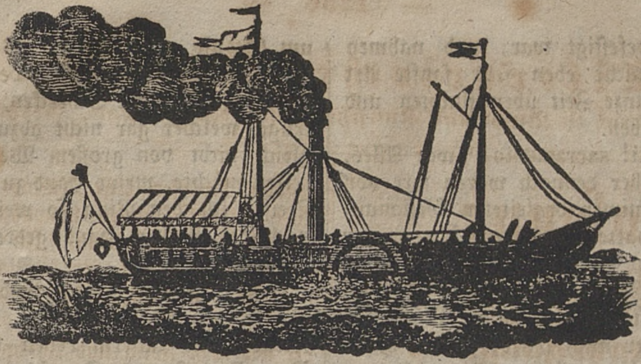
№ 156.



Donnerstag, am 30. December 1841.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Eine Begegnung unter den Straßenräubern.

(Schluß.)

Die Glocke schlug zehn, als wir Monselice verließen; meine Begleiter setzten sich zurecht, und überzeugten mich durch ihr tiefes Einathmen bald, daß sie fest eingeschlafen waren. Der Wagen war ein schmaler Landauer mit einem ledernen Vorderverdeck, in welchem kleine Fenster angebracht waren, welche eine Aussicht auf die Gegend gestatteten. Außerdem war das Fuhrwerk an den Seiten mit Gardinen versehen. Ich saß meinen Mitpassagieren gegenüber, mit dem Rücken nach den Pferden zu, und horchte auf das monotone „Hi!" des Postillons und das Geklirr der Schellen an dem Geschirr der Pferde. Ungefähr eine halbe Stunde mochten wir dahin geschlendert sein, als unser Wagen plötzlich anhielt, und ich einen Tumult fremder Stimmen auf der Straße hörte. Mich umdrehend, um die Ursache dieser Unterbrechung zu entdecken, bemerkte ich durch das Fenster im Vorderverdeck eine Bande von sechs oder sieben Kerlen, welche sich in einem Halbkreise auf der Straße aufgestellt hatten und uns umringend ihre Gewehre auf den Wagen richteten.

Hier konnte in Betreff unserer Besucher und ihrer Absichten kein Irrthum obwalten. Ich weckte meine Freunde, und mich erinnernd, daß ich acht englische Sovereignslose in meiner Westentasche hatte, steckte ich sieben derselben in meinen Mund, und ließ den achten in meine Schuhe schlüpfen. Kaum hatte ich diesen letzten verborgen, als auch schon die Gardinen mit Heftigkeit heruntergerissen wurden, und die Mündungen von sechs Gewehren in einer sehr unangenehmen Nähe unserer Köpfe zum Vorschein kamen, begleitet von einem halben Dutzend der häßlichsten Gesichter, die ich je gesehen hatte. Da es Vollmond war, so war ich im Stande wahrzunehmen, daß der Hahn an ihren Gewehren gespannt war. Außerdem waren die Räuber auch noch mit Pistolen, die in ihren Gürteln steckten, und mit langen Dolchen, welche an ihren Hälsen hingen und im Mondschein romantisch funkelten, bewaffnet.

Meine Freunde stiegen, den Befehlen der Banditen gehorchend, aus; aber ich war minder glücklich. Die Thür an meiner Seite war zufällig ihrer Angeln beraubt und mit einer eisernen Platte vernagelt. Es war unmöglich, sie zu öffnen, und ich konnte daher nicht aussteigen. Ein ungeheurer Räuber, der der Anführer der Bande zu sein schien, ergriff mich, als er fand, daß die Thür nach mehren herzhaften Stößen nicht nachgab, beim Kragen, zog mich über die Thür herab und warf mich mit einiger Heftigkeit auf den Boden, dicht an das Hinterrad des Wagens. Ich war halb betäubt durch den Fall, aber wir hatten keine Zeit auf leichte Ohnmachten zu verwenden, da ein allgemeines Plündern sogleich anfing. Zwei von der Bande stiegen in den Wagen und warfen Alles heraus. Sie rissen das Futter ab und brachen die Sitze auf, um sich zu überzeugen, ob nichts verborgen wäre; darauf zerschnitten sie die Stricke, womit unser Gepäck unter

dem Sitze des Postillons befestigt war, und nahmen unsere Effecten auf eine nicht eben sehr sanfte Art herunter, wobei sie die ganze Zeit über fluchten und uns stießen und herum trieben.

„Presto! presto! soldi! sacramento!“ war Alles, was sie hervorbrachten, aber dennoch waren ihre von sehr ausdrucksvollen Pantomimen begleiteten Gesinnungen sehr begreiflich. Ich hatte die Seitentasche meiner Blouse mit Zwanzigkreuzern angefüllt, um davon, da ich den Banquier unserer Gesellschaft machte, die Post zu bezahlen, und schüttete sie sogleich in die Mütze des Einen, der die Aufsicht über mich hatte, in der Hoffnung, daß dieses sie befriedigen würde. Aber ich irrte mich. Jeder von uns wurde der Reihe nach ausgeplündert. Auch meine Brieftasche gerieth in ihre Hände, aber auf meinen Ruf „Passaporto“ wurde sie mir zurückgegeben; — ein Umstand, den ich mit vielem Vergnügen begrüßte, weil sich in einer ihrer Abtheilungen ein Wechsel von hundert Pfund auf Rothschild befand, welchen ich so rettete. Wir Alle verloren unsere Bänder und Tücher, über welche sie sehr erfreut zu sein schienen. Ich hatte einen Shawl um den Hals, der mit zwei goldenen Nadeln und einer Kette zugesteckt war. Natürlicher Weise durfte eine solche Beute nicht aufgegeben werden, und nach vielen vergeblichen Versuchen, denselben zu erhalten, wobei ich beinahe strangulirt wurde, schnitt ihn der Räuber kaltblütig von meinem Halse. Man kann sich denken, daß das Gefühl des kalten Stahls an meinem Halse ein wenig anders als angenehm war, und ich glaube fest, daß es für den Räuber eine Sache vollkommener Gleichgiltigkeit gewesen sein würde, ob er mir die Spitze in meine Brust stieß oder nicht. Als er fertig war, befahl er mir, meinen Sitz in dem Wagen wieder einzunehmen, ein Befehl, dem ich gern gehorchte, in der Hoffnung, daß man mit mir zu Ende gekommen sei, und weil der lederne Börsengürtel, den ich trug, und in welchem sich zwei Banknoten von je zwanzig Pfund und außerdem einige Napoleonsd'ors befanden, ihrer Beobachtung entgangen war. Aber unglücklicher Weise setzte Einer der Bande seinen Kopf auf, mich zu durchsuchen; und ich stieg auf seinen Befehl, der wie vormals damit begleitet war, daß er sein geladenes Gewehr an mein Ohr hielt, noch ein Mal ab. Vergeblich erwiederte ich „Niente“ auf alles Sondiren meiner verschiedenen Taschen. Er blieb indessen unbefriedigt, und nach meinem Tragband greifend, riß er mir die Hosen herunter, wodurch die unglückliche cintura zum Vorschein kam, und augenblicklich von meinem Leibe auf seinen eigenen wanderte. Ein Umstand ereignete sich auch, der mir momentan große Unruhe verursachte. Der Deutsche hatte nämlich einen kostbaren Diamantring an seinem Finger, den er nicht leicht abziehen konnte, und mit einer Stimme des äußersten Entsetzens sagte er zu uns, daß man im Begriff wäre, seinen Finger abzuschneiden. Nichtsdestoweniger bat er noch für einen Augenblick um Geduld, und brachte es endlich durch Naßmachen seines Fingers zu Stande, den Juwel abzuziehen. Ich erinnerte mich mit Schrecken, daß ich auch einen Ring trüge, welcher gar nicht abzuziehen war, und der, obgleich nicht von großem Werthe, dennoch die Räuber reizen möchte, meine Hand zu verstümmeln. Zum Glück streifte ich den Ring so weit herum, bis sein Siegel nach der flachen Hand gedreht war, und er so ihren Blicken entging.

Wir waren nicht betrübt, als sie uns endlich wieder in den Wagen stießen, denn wir hielten es für etwas, mit unserm Leben davon gekommen zu sein. Der Verlust des Deutschen war am beträchtlichsten, indem er außer seinen „malles“ eine Brieftasche eingebüßt hatte, in der sich einige hundert Franken und ein Wechsel auf einen Banquier in Neapel über mehr als zweitausend befanden. Die einzigen Sachen, welche ich rettete, waren die Sovereigns, welche ich in meinen Mund gesteckt hatte, meine Brieftasche und die kleinen Gondeln nebst einem Tuche. Als wir wieder abfuhren, warfen die Räuber meinen alten Strohhut, den ich auf dem ganzen Wege von Chertsey an getragen hatte, in den Wagen; aber meines Freundes neuer toskanischer schmückte das Haupt Eines der Bande, als sie in den Wald abmarschirte.

Es war Mitternacht, bevor wir in Rovigo ankamen. Hier befindet sich, etwa eine Meile vor der Stadt, eine fliegende Brücke über die Etsch, welche uns eine halbe Stunde aufhielt, da sie, wie es immer der Fall ist, an der andern Seite war, als wir am Ufer ankamen. Man hielt uns außerdem noch einige Zeit auf, weil wir kein Geld hatten, die Abgabe zu bezahlen, und ich wollte unsern kleinen Vorrath nach dem, was uns begegnet war, nicht gern zeigen. Endlich wurde uns, unter dem Versprechen, bei unserer Ankunft im Gasthause zu bezahlen, die Ueberfahrt gestattet. Von hier aus brachte uns eine langweilige Fahrt von einer Stunde in die Stadt. Die Wege waren fürchterlich, die Pferde faul und wir ungeduldig, dahin zu gelangen.

Im Posthause hatten sie sich schon zur Ruhe begeben, aber wir weckten sie bald auf; und nachdem wir ihnen unsere Schicksale auseinandergesetzt hatten, fertigten sie einen Boten an die Stazione di Carabinieri ab, um die Polizei zu versammeln, und erwarteten ihre Antwort in unserm Schlafzimmer. Die Gerechtigkeit indessen erfordert es, anzuerkennen, daß der Eigenthümer des Gasthauses des Albergo della Posta at Rovigo förmlich ängstlich war, uns jede Aufmerksamkeit zu beweisen, ungeachtet wir ihm zu verstehen gegeben hatten, daß wir nicht die Mittel zur Wiedervergeltung besäßen. Er bezahlte sowohl das Geld für die Post, als auch die Kleinigkeit, welche wir für das Uebersetzen über die Brücke schuldig waren, und bat, daß wir thun sollten, als wären wir zu Hause, und bleiben, so lange es uns beliebte.

Die Polizei kam in ungefähr zehn Minuten an, und begann damit, unsere Aussage aufzunehmen und Anordnungen zur Abreise von zehn oder zwölf Carabiniere, welche Rovigo sogleich verließen, zu treffen. Darauf kamen mehre Berichterstatter an Provinzial-Zeitungen, welche mit den Einzelnheiten der Räuberei bekannt gemacht zu werden wünschten, so daß wir in der That vor drei Uhr nicht zum Schlafen kommen konnten; und dann träumte mir, daß ich all' mein Geld wieder erhalten hätte, und wir die Räuber gekettet und die Straßen fegen sähen.

Am nächsten Morgen waren wir genöthigt, in unsern Betten zu bleiben, bis unsere Kleider ausgebessert waren. Um neun Uhr traf die venetianische Diligence, auf welcher wir auch angelangt sein würden, wenn wir hätten Plätze erhalten können, in Rovigo ein. Ein junger Preuße, der Baron von Hartmann, welchen wir in Venedig getroffen hatten, befand sich unter den Passagieren, und als er gehört hatte, was sich zugetragen, schloß er, daß wir es sein müßten, da er an der Treppe des Albergo dell' Europa stand, als unsere Gondel abfuhr. Er eilte in unser Zimmer, und bat uns auf eine höchst anständige Art, wir sollten von ihm so viel Geld annehmen, als wir zu unsern Bedürfnissen nöthig hätten, wobei er zugleich eine Rolle Napoleonsd'ors auf das Bett warf. Wir liehen von ihm nur so viel, als uns nöthig sein würde, nach Florenz zu gelangen, wo wir Unterstützung zu erhalten hofften. Der artige junge Mann wollte nicht einmal eine Anerkennung annehmen, sondern versicherte, daß das Wort eines Engländers genügend wäre.

Wir verließen Rovigo gegen Mittag, umringt fast von der ganzen Bevölkerung, die sich herausbegeben hatte, uns anzustaunen. Es lag etwas Possierliches in unserer Erscheinung, da wir beinahe aller unserer Kleider beraubt waren; und bei unserm Eintritt in die päpstlichen Staaten fanden wir wenig Schwierigkeit durch das Verzollen. In Bologna kauften wir die wenigen Bedürfnisse ein, die für unsere Toilette sofort erforderlich waren; und diese Kleinigkeiten, die wir in ein kattunes Taschentuch banden, machten alle unsere Effecten aus, die wir mit nach Florenz brachten. In dieser Stadt erhielten wir durch die Liberalität des Herrn Hall, des englischen Banquiers, auf einen Pariser Wechsel funfzig Pfund; und der Deutsche genoß von Seiten dieses Herrn dieselbe Aufmerksamkeit. Am zweiten Tage nach unserer Ankunft begegneten wir Herrn von Hartmann in dem Palazzo Pitti, und es gereichte uns zum großen Vergnügen, ihm unsere kleine Schuld wieder abtragen zu können, wozu wir einen Ring fügten, den als ein Andenken von uns anzunehmen wir ihn baten.

Unser Abenteuer machte uns zu Helden an der ganzen Table d'hote zwischen Florenz und Genf, und wir hörten häufig unsere eigene Geschichte mit vielen amüsanten Uebertreibungen wieder erzählen. Auch wurde uns oft der Rath ertheilt, wie wir hätten handeln sollen, und verursachte es großes Erstaunen, daß wir ohne Pistolen gereist waren. Ueber das Eine bin ich gewiß, nämlich daß uns die Räuber, hätten wir nur den geringsten Widerstand versucht, unfehlbar umgebracht haben würden, denn sie waren Sieben gegen Drei, und bis an die Zähne bewaffnet.

Wir waren längst wieder nach England zurückgekehrt und hatten das Abenteuer fast vergessen, als wir zu unserm großen Erstaunen und nicht geringer Freude im Februar einen Brief erhielten, woraus wir erfuhren, daß jene Räuber von der Polizei ergriffen worden waren. Die Bande, die aus acht Personen bestand, war durch unsere Sachen, die in ihrem Besitz gefunden wurden, entdeckt worden. Eigentlich soll man nicht uns aufgelauert haben, sondern andern englischen Reisenden, die, wie den Banditen angezeigt worden war, in jener Nacht die Straße passiren wollten, aber wegen des heftigen Ungewitters in Padua zurückblieben, und so glücklich der Beraubung entgingen. — Später erhielten wir auch einige unserer Effecten zurück.

Floda.

Aphorismen.

— Unter den nothwendigen Mitteln, die zu einem Zwecke führen, darf der Mensch nicht einige benutzen und einige verwerfen. Das ewig fortschreitende Schicksal benutzt, wie der Feind auf dem Schlachtfelde, auch die kleinste Lücke zu unserm Nachtheile.

— Wer alle Belohnungen und Auszeichnungen empfangen hat, die der Regent eines Staates gewöhnlich für geleistete Dienste gewährt, bringt diesem so leicht kein Opfer mehr. Denn die Hoffnung setzt den Menschen mehr in Thätigkeit, als die Dankbarkeit, und die Furcht bewirkt wohl negative, aber niemals positive Tugend.

— Ein Redender thut in den meisten Fällen wohl, sich bedingungsweise auszudrücken; von einem Schriftsteller verlangt man Resultate, denn er hat Zeit, zu prüfen.

— Die Freude gleicht einem Kreisel, dem man von Zeit zu Zeit einen Stoß geben muß, wenn er nicht unthätig niedersinken soll.

— Die Freude ist wie ein eitles Mädchen; man muß ihr schmeicheln.

Arthur vom Friedhoff.

Reise um die Welt.

, Ueber das Werkchen: „Zwei Reden gegen den Branntwein. Von einem Mitgliede des Oldenburgischen Mäßigkeitsvereins" — äußert sich das Menzel'sche Literatur-Blatt: „Zu dem Vielen, was in neuerer Zeit gegen den Branntwein geschrieben ist, ein kleiner, aber geistvoller Beitrag. Der Branntwein wird hier als ein fressendes Ungeheuer aufgefaßt, das den Wohlstand des Landes verschlinge und noch mehr die Gesundheit der Bevölkerung, aber auch von dem vorhandenen Verstande, von dem, was den Leuten an richtigem Urtheil angeboren, oder mühsam durch Schulen angelernt sei, einen ansehnlichen Theil konsumire. Das ist alles sehr wahr und klar. Der Branntwein frißt Aecker und Häuser, der Branntwein frißt die Nerven und Sehnen aus dem Leibe heraus, der Branntwein frißt endlich auch noch den Verstand aus dem Kopfe heraus. Und dieses Ungethüm wird vom Volk als ein Götze angebetet, dem man das Alles freudig zum Opfer bringt."

, In einem Opernbericht aus Karlsruhe kommt folgende, für Sänger und Publikum im Allgemeinen gleich beherzigenswerthe Stelle vor: „... Einige Cadenzen, Triller und laute Stellen wurden, wie gewöhnlich, auch laut bewundert; feinere, das Ohr weniger erschütternde Stellen gingen, wie schon oft, unbeachtet vorüber. Es scheint, das Trommelfell will stark berührt sein, damit die Hände in Bewegung kommen! Der Künstler sucht den Beifall des Hauses; wenn das Publikum nur den Schreier und die Schreiscenen beklatscht, so wird der Künstler, steht er nicht fest gegen den Kunstunfug, verleitet, seine bessere Richtung aufzugeben. „Gut," sagt er, „Ihr wollt geschrieen haben;" er läßt nun den Blasebalg los, und die Kunst fährt zum Schlot hinaus."

, Ein Gutenbergs-Leseverein hat sich zum Andenken an den Erfinder der Buchdruckerkunst in Feuchtwangen statt der Festfeier gebildet. Als Zweck dieses Vereines, dessen Stifter Pfarrer Dr. Oetzer ist, wird in den Statuten angegeben: „durch Ankauf und Verbreitung guter Bücher der Lectüre schlechter Schriften und Romane entgegen zu wirken, und dagegen eine allseitigere Bildung über alle bürgerlichen und menschlichen Verhältnisse bei Bürger und Landmann zu befördern." — Eine sinnreiche Art, den unsterblichen Erfinder der Buchdruckerkunst zu feiern!

, Das Theater-Geschäfts-Büreau der Herren Sturm und Koppe in Leipzig bietet den Bühnen folgende Neuigkeiten an: Die beiden Pagen, Lustsp. in 3 A. v. Dr. Arendt. — Die Beutelschneider, oder: Das hab' ich gleich gedacht, Posse in 1 A. v. dems. — Wie verdient man Bürgerkronen, oder: Der Beherzte wider Willen, Posse in 3 A. v. dems. — Der Lebensretter, Lustsp. in 2 A. v. L. Dreves. — Die Sklaven, Drama in 3 A. v. Benedix. — Bruder Kain, Schsp. in 4 A. v. H. Smidt. — Das Blumenfest, oder: Drei Freier um eine Braut. Ländl. kom. Singsp. in 2 A. v. W. Opitz, Musik v. Rötsch. — Der Gelehrte, Lustsp. in 4 A. v. W. Opitz. — Das Täubchen von Amsterdam, Trauersp. in 5 A. nebst einem Vorsp. genannt: Der Jahrmarkt zu Bergen, v. Herm. Marggraff. — Die Contrebande, kom. Oper in 1 A. v. Pulvermacher, Musik v. Richter. — Die Perrücke, oder: Das Wettrennen, kom. Operette in 1 A. v. dems. — Der Komet, Posse mit Gesang in 1 A. v. dems., Musik v. C. W. Scholz. — Der Sohn auf Reisen, Orig.-Lustsp. in 2 A. v. L. Feldmann. — Die Kirschen, Orig.-Lustsp. in 1 A. v. dems. — Der Hungervertrag, histor. Schausp. in 5 A., n. d. Fr. v. Fr. Genée. — Die Sonntagsjäger, Lustsp. v. Benedix. — Eine starke Prise, oder: List um List, Lustsp. in 2 A. v. Bahn. — Der Feldwaibel von Magdeburg, oder: Auch vor hundert Jahren, Lustsp. in 4 A. v. dems. — Nichte und Tante, Lustsp. in 1 A. v. C. A. Görner. — Der schwarze Kater, oder: Zwei Schneider auf Reisen, Posse in 1 A. — Der Chevalier d'Eon, Lustsp. in 3 A. n. d. Franz. — Wilhelm Kolman, oder: Die beiden Alpenführer, Dr. in 4 A. nebst einem Vorsp.: Andreas Hofer's Tod, histor. Gem. in 1 A. v. F. Genée. — Die Mode, Orig.-Lustsp. in 3 A. v. R. Benedix.

, In einem neuen Trauerspiele des Herrn N. N. in W. wird eine neue Todesart zum ersten Male auf die Bretter kommen. Der Held der Tragödie wird nämlich durch eine ganz eigenthümliche Nemesis in's Jenseits befördert, er wird von einem — tollen Hunde gebissen. Man sucht nunmehr nach einem sehr gut dressirten, tollen Hund. Das Stück selbst ist fertig und wird auf dem Münchener Hoftheater einstudirt, wo auch jüngst der berühmte Kampf der Hausknechte stattfand.

, Nach Reaumurs Beobachtung besteht ein einziger Spinnenfaden aus 60,000 andern Fäden. Wenn eine junge Spinne anfängt, Fäden zu ziehen, so sind erst 400 ihrer Fäden so dick, wie drei einzelne Fäden einer großen, ausgewachsenen Spinne. Vier Millionen Fäden junger Spinnen sind noch nicht so dick, wie ein Barthaar.

, „Ich fürchte mich so sehr vor dem Blitze," jammerte eine schöne Frau während eines heftigen Gewitters. — „Sie haben auch alle Ursache dazu," antwortete einer ihrer unbegünstigten Liebhaber, „da Ihr Herz von Stahl ist."

, Mein Witz ist zu Ende, Freund Setzer! nimm nur
Anstatt der Gedanken vertretende Striche,
Ich schimpfe dann morgen auf die Censur.
(Die Leser, sie kommen nicht hinter die Schliche.)
Und wenn ich ein Langes und Breites geklagt
Da wird nach meinem Journale gefragt,
Schon hör' ich im Clubb sehr verehrliche Gäste:
„Der Mann schreibt jetzt herrlich, doch streicht man das Beste!"

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 156. **Am 30. December 1841.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die erste Nummer des neuen Jahrgangs wird Dienstag, den 4. Januar, ausgegeben.

Die resp. auswärtigen Abonnenten auf

Dampfboot — Zeitung — und Sonntagsblatt

erlaube ich mir, durch das Herannahen des neuen Quartals veranlaßt, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für das nächste Quartal ganz ergebenst zu erinnern.

Das **Dampfboot** kostet in ganzjährigem Abonnement hier am Orte 2 Rthlr. 10 Sgr.; pro Quartal hier und auswärts 22½ Sgr.

Die **Zeitung** kostet in ganzjährigem Abonnement hier am Orte 4 Rthlr. und pro Quartal 1 Rthlr. 5 Sgr.; **auswärts** bei **täglicher postfreier** Zusendung 1 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf.

Das **Sonntagsblatt** kostet pro Quartal hier 7½ Sgr.; auswärts 10 Sgr.

Die resp. **auswärtigen** Abonnenten wollen das Abonnement bei dem Postamte ihres Wohnorts gefälligst **vor Beginn** des neuen Quartals berichtigen, da die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn der Abonnements-Betrag wirklich erlegt ist, und ich bei späterer Bestellung nicht immer vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern garantiren kann. Den resp. **hiesigen** Abonnenten werden die Abonnements-Karten in diesen Tagen zugeschickt.

Der Verleger.

Theater.

Den 27. Dec. 1) Die Einfalt vom Lande. Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Töpfer. 2) Vierzehn Mädchen in Uniform. Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach dem Französischen, frei bearbeitet von Louis Angely.

Sabinen's Rolle in dem ersten Stücke ward uns von Charlotte von Hagn vortrefflich und beinahe eben so gut von Mad. Schmidt bei der Hübsch'schen Gesellschaft vorgeführt, und wir können nicht leugnen, daß wir meinen, Mad. Ditt habe vor Beiden einen Vorzug. Sie schien nämlich, so lange sie sich im Irrthum über ihre Verhältnisse befand, keineswegs von beschränkter Geistesbildung zu sein, und daher fiel es nicht so sehr auf, als sie mit ihren pfiffigen Streichen vortrat. Die andern beiden Darstellerinnen zeigten sie als ein unbeholfenes Landmädchen, und man kann daher nicht begreifen, wie dieses auf einmal zu so viel List und Verschlagenheit kommt. Mad. Ditt hat also die Rolle mehr im Sinn und Geist des Dichters aufgefaßt als jene. Sie war auch anmuthiger schelmisch als die letztere der beiden genannten Darstellerinnen. Ihr theurer Pseudo-Gatte, Herr L'Arronge, zeigte, daß er nicht nur für die Gallerie Possen zu reißen weiß, sondern auch einen komischen Charakter aufzufassen und durchzuführen versteht; und Cäsar, Herr v. Carlsberg, spielte mit Liebe und Laune, er zeichnete sich dadurch aus, daß er die ewig wiederkehrenden Pointe „da haben sie einen Witz" nicht schneidend hervorhob, sondern so einfach vorübergehen ließ, als ob es nicht anders sein könne, und auch darin fand er den rechten Takt. Wenn er so fortfährt, so wird ihm die Gunst des Publikums nicht entgehen, die sich diesen drei Darstellenden schon in einem reichen Maaße zeigte. Die übrigen Rollen sind nicht bedeutend, indessen waren Herr Pegelow, als Oberst, und Mad. Weise, als Frau von Zierl, wie es nicht anders sein kann, untadelhaft. Dem. Baumeister verdarb ihre unbedeutende Rolle eben so wenig, wie Herr Rohde, der schüchterne Liebhaber, und Herr Schweitzer, der Tölpel von Bedienten.

Die vierzehn Mädchen in Uniform sind nichts weiter als sieben in verdoppelter Zahl, welche nunmehr in zwei Gliedern marschiren können. Herr Pegelow und Herr L'Arronge sind uns als alte Invaliden schon bekannt; Herr Genée bildete das dritte possirliche Blatt in diesem scherzhaften Kleeblatt. Die Mädchen waren von dem alten

Feldherrn Genée gut einexercirt, nur würde ein Kamaschen-Corporal manches an dem Anzug zu tadeln gehabt haben; sauber, fest und tadellos waren der Unteroffizier, Dem. Sack, und der Verliebte, Dem. Scherbening, gekleidet, auch zeigte ersterer eine gute militärische Haltung; man merkte bei beiden, daß Soldatenblut in ihren Adern wallt. Uebrigens muß man sagen, waren es Kerle — wie die Puppen. Kr.

Optisches Theater.

Das optische Theater, welches Herr Gregorovius im Saale des Gerhard'schen Hauses (Langgasse Nr. 400.) zeigt, stellt demselben ein glänzendes Zeugniß sowohl seiner Tüchtigkeit als Decorations-Maler, wie als Mechaniker auf. Die Prospecte sind eben so naturwahr, frisch, richtig gezeichnet und perspectivisch gemalt, wie der Mechanismus der Figuren überrascht.

Das Innere der Dominikaner-Kirche in Danzig zeigt dieses ehrwürdige Gotteshaus in der ganzen Pracht festlicher Ausstattung. Wir glauben die Kirche selbst durch ein Verkleinerungsglas zu sehen. Ein Priester liest der gläubigen Beter-Schaar die Messe; mit Fahnen, Weihrauchfässern und Kerzen zieht dann die große Weihnachts-Procession durch die Kirche.

Der große Krahn und die lange Brücke in Danzig, einer der interessantesten Theile unserer Stadt, präsentirt sich in seiner regen Lebendigkeit. Die Fähre kommt hin und her mit Passagieren, unter denen wir manch bekanntes Gesicht zu erblicken glauben, Kähne rudern vorüber, ein Zweimaster steigt stolz heran.

Der Mont-Blanc bei Sonnen-Aufgang. Der stolze Berg ist in Dunkel gehüllt, nur seine Schneefelder leuchten durch die Nacht. Da küßt der erste Sonnenstrahl seinen Gipfel, der Schnee bleibt, aber die Finsterniß schmilzt. Ringsum wird es lebendig, Menschen eilen an ihre Arbeit, das Vieh auf die Wiese. Die Ochsen und Kühe sind so natürlich ochsenhaft in ihren Bewegungen, daß man die sieben magern Kühe, die weiland König Pharao im Traume sah und die wahrscheinlich so zusammengeschrumpft waren, zu erblicken glaubt. Am Schlusse kommt ein Karrenführer über die Bühne, der seinen Karren hinstellt, seine Ermüdung kund gibt, sich den Schweiß abwischt, den Hut abnimmt, sich umschaut, den Karren wieder aufnimmt und weiter fährt.

Der Pallast des Dogen von Venedig glänzt, prächtig erleuchtet, beim Scheine des Mondes, der aus dem tiefblauen italischen Himmel schmachtend herausblickt. Gondeln fahren über den Kanal, Schwäne schwimmen darin, Vögel flattern drüber hinweg.

Der Eisenhammer im Murgthale. Romantisch schöne Gegend, im Eisenhammer wird es allmählig lebendig, auch draußen ziehen Menschen und Wagen vorüber, und am Schlusse zeigt sich eine Cavalcade von Rittern und Knappen, unter denen sich ein Sancho Pansa oder Falstaff bemerklich macht, der das Publikum mit seinem Gruße beglückt.

Winterlandschaft in der französischen Schweiz. Die Natur starrt uns großartig aus ihrem Winterschlafe entgegen. Der Waldstrom liegt fest im Froste, auf einer darüber hinführenden hölzernen Brücke ziehen Maulthiere mit ihren Treibern vorüber. Die daranstoßende Mühle ruht, man bemerkt, daß in ihren Wohnzimmern Licht angesteckt wird. Da steigt die gluthrothe Vollmond-Scheibe aus dem Hintergrunde hervor, je höher sie steigt, desto blässer wird ihr Licht. Ein Jäger zeigt sich im Vordergrunde, schießt sein Gewehr ab, und es fällt — der Vorhang. So endet das Ganze mit einem Knalleffecte.

Aus Königsberg.

Ueber das in der vorigen Nummer erwähnte Gastmahl des Herrn Kunst theilt das Braunsberger Wochenblatt, das recht tüchtig redigirt wird, Folgendes mit: Herr Kunst hat hier eine der schönsten Wohnungen im Hause des Buchhändlers Herrn Theile, in der französischen Straße, hierselbst empfing der freundliche Wirth, der bei dieser Gelegenheit eben so einnehmend wie bei dem besuchtesten Kassen-Stücke war, seine zahlreichen Gäste im Entree-Zimmer, nach der Art eines feinsten Weltmannes. Er selbst war in der eleganten Uniform der Hanseaten angethan, zu deren Zahl er gehört, zahlreiche Diener in den feinsten und kostbarsten Livreen von rothem Tuche und echten silbernen Tressen, Casimir-Eskarpins, weißseidenen Strümpfen und Schuhen mit silbernen Schnallen, warteten auf, legten die Mäntel, Hüte und Ueberziehschuhe der Gäste fort, und kredenzten Thee und Kuchen. Der Informator des 15jährigen Sohnes des Herrn Kunst, Herr Dr. Liebold, ein geistreicher und auch noch ein liebenswürdiger feingebildeter junger Mann, auch ein Verwandter des Wirthes, die die nächste Umgebung desselben bildeten, stellten die Gäste gegenseitig vor, sorgten für nöthige Harmonie und leiteten die höchst interessante Conversation über Kunst, Literatur, artes liberales, Kaviar, Trüffeln, Champagner u. dergl. Man kann nichts Freieres, Ungenirteres und Reizenderes sich denken, als ein solch' sybaritisches Abendmahl im frohsten Kreise von gebildeten Künstlern und Männern, Weltmännern, Rezensenten, Schriftstellern, Musikern und Poeten; dazwischen kreisende Pokale und geistreiche Witze, das Originellste der Musik und Dichtkunst, eine Tafel voll der fremdartigsten Genüsse eines Lukull, Reden, Toaste und ein Pfropfen-Knallen der Champagner-Flaschen, das so stark war, daß der Posten der gegenüberstehenden Hauptwache das Pelotonfeuer des herannahenden Feindes zu hören vermeinte und „Heraus" rief, sehr bald aber wieder eines Bessern belehrt wurde, als er das glänzende Nordlicht bemerkte, das von den Orgien drüben ihm in's schlaftrunkene Auge schimmerte.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Indem wir bei dem bevorstehenden Jahreswechsel unsern verehrten Gönnern und Freunden herzliche Glückwünsche widmen, bemerken wir zugleich, daß am Sylvester-Abende

der Raths-Weinkeller

bei musikalischer Unterhaltung, so wie an den Weihnachts-Abenden, dekorirt und erleuchtet sein wird, auch in Bezug auf das Entree dieselbe Einrichtung getroffen ist. Beim zwölften Stundenschlage wird eine neu angefertigte, brillante Dekoration unsere lieben Gäste, die sich recht zahlreich einfinden mögen, auf das Angenehmste überraschen, und ein frohes Jubellied soll das neue Jahr begrüßen.

M. F. Lierau & Co.

Das optische Theater, Langgasse Nr. 400., ist jeden Abend zu sehen. Anfang 6 Uhr. Ende 8 Uhr.

Gut und billig.

Durch directen höchst vortheilhaften Einkauf auf den Messen bin ich mit einem wohlassortirten Lager von **Tuchen, Kalmuks, Mantelfutter und Hunthclots** versehen. Die Waare zeichnet sich eben sowohl durch ihre Güte und Dauerhaftigkeit aus, als ich Preise zu stellen im Stande bin, die gegen jede Erwartung der größten **Billigkeit** noch bedeutend ermäßigt sind.

Die Ansicht der Waare wird jeden resp. Kunden am Besten von dem Gesagten überzeugen.

J. Auerbach,

Breitgasse Nr. 1223. schräg gegen der Goldschmiedegasse.

NB. Zugleich habe ich durch den Ausverkauf zweier bedeutender Rauchwaaren-Niederlagen in Berlin und Breslau eine Auswahl guter Rauchwaaren der verschiedensten Gattung, wie auch Wintermützen erhalten, die ich so billig zu verkaufen vermag, wie sie sonst der Kaufmann selbst noch viel höher bezahlen muß.



Veränderung halber bin ich gesonnen mein Grundstück, Neuteich Nr. 36—38., bestehend in recht schönen geräumigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, worin seit einer Reihe von Jahren Gewürz-, Material-, Leinwand-, Holz-, Eisen- und Schank-Geschäft mit Vortheil betrieben worden ist, nebst 31½ culm. Morgen vorzüglich guten Landes, worunter ⅓ Wiesen, und ein circa 2 Morgen großes Holzfeld nebst Garten, durch eine öffentliche Auction

Donnerstag den 27. Januar 1842 Nachmittags 1 Uhr

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Grundstück kann nach dem Wunsche der Liebhaber mit auch ohne Land erstanden werden, und wird noch bemerkt, daß Letzteres in einer Fläche nahe bei der Stadt gelegen und von Dammarbeit und Scharwerk frei ist. Kauflustige werden ergebenst eingeladen.

J. Wiebe.

Um den Verbrauch des nur guten Branntweins allgemeiner zu machen, verkaufe ich den feinsten rectifizirten Spiritus, 93 %, stark, welcher mit einem Zusatz von reichlich eben so viel Wasser, den lieblichsten, angenehm schmeckenden Branntwein liefert, à 19⅓ Thlr. pro Ohm und à 5 Thlr. pro Anker; auch erlaube ich mir, mein Fabrikat des besten einfachen destillirten, nicht mit Oel zubereiteten, Branntweins zu den jederzeit billigsten Preisen in gefällige Erinnerung zu bringen.

Rohen Spiritus reinige ich ganz frei von Geruch, in größeren Quantitäten à 1 Thlr. pro 9600 %, nehme denselben, wenn es verlangt wird, sogleich vom Verkäufer in Empfang und liefere mit einem geringen Verlust von circa 1½ % eben so viel Prozente feinsten rectifizirten Spiritus ohne Nachlauf ab, als ich empfangen habe.

Den Herren Commissionairen und Speculanten empfehle ich mich zum Ankauf und zur Empfangnahme von Spiritus, Lagerung, Zubereitung der neuen Fastagen in sehr kurzer Zeit, damit der Spiritus weiß bleibt, und Ablieferung bei der Versendung oder bei einem Verkauf gegen eine billige Provision. Focking, 2ten Steindamm 386.

Die längst erwarteten und so sehr von einem geehrten Publikum gewünschten Ball- und andere sehr geschmackvolle feinste französische Blumen sind mir gestern eingegangen, und empfiehlt dieselben, so wie auch andere Artikel vor der Inventur zu sehr auffallend billigen Preisen, die Handlung von

M. M. Cohns Wwe.,
ersten Damm neben dem Bäckermeister Jungk.

So eben sind fertig geworden und an die resp. Pränumeranten und Subscribenten versendet:

450 Vorschriften zum Unterricht

im Schönschreiben für den Schul- und Privatgebrauch, insbesondere für Elementar- und Landschulen; herausgegeben vom allgemeinen Lehrerverein zu Danzig, und empfohlen von der Königl. Hochlöbl. Regierung, so wie vom Königl. Seminardirektor Herrn Steeger. Zweite, verbesserte Auflage. Lithographirt von J. Gottheil. — Ein einzelnes Exemplar kostet jetzt 1 Thlr., ½ Dutzend 5 Thlr., für welchen Preis sie nur zu haben sind bei den Lehrern Henning (St. Katharinen-Kirchhof Nr. 366.) und Selke (Brodbänkengasse Nr. 637). Auswärtige haben den Betrag gleichzeitig mit jeder Bestellung einzuschicken, so wie alle Porto- und Zusendungskosten, ausgenommen für Emballage, zu tragen.



Eine bedeutende Hakenbude nebst 18 Morgen Land, auf der Höhe belegen, ist Umstände halber sofort zu verkaufen; Näheres beim Commissionair Jantzen, Langgarten Nr. 122.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Dem lesenden Publikum empfohlen.

Bei **Robert Binder** erscheint seit Juli dieses Jahres:

DIE EISENBAHN.

Ein Unterhaltungsblatt für die gebildete Welt.

IV. Jahrgang. Neue Folge.

Wöchentlich 3 Nummern in hoch 4.-Format. Preis für den Jahrgang 8 Thlr.

Inhalt: Nr. 25—36.

Novellen, Erzählungen 2c.	Gedichte.	Vermischte Aufsätze.
Der Sphakiote. Skizze aus dem Insurrectionskampfe Kretas. (Schluß.) Clemens-Jsaure. Eine Erzähl.) Lebensskizzen. Aus d. Englischen. Josepha. (Erzählung.) Geistesgegenwart eines Vaters. Eine Scene auf dem Meere, von Legyett.	Aus dem Gedicht „der neue Ahasver," von L. Köhler. An Carl Maien. 1840. Von H. Auen. Herbstlied. An eine Freundin. Auf Carl v. Rotteck's Tod, von J. G. Wesselhöft. Der Rebell. Von L. Köhler. Die Großmutter. Von L. Köhler. Die Auswanderer am Missouri. Von L. Köhler. Mein Franz. Von Fr. Hofmann. Mönch und Ritter. Von Theodor Fontane. An Johannes Gutenberg. Von Hermann Deutsch.	Kritisches. (Gedichte eines Lebendigen von G. Heerwegh.) Correspondenz aus Leipzig (2. Artikel). Correspondenz aus Prag. Eine Episode aus dem Leben Manuels und — Herr Thiers. Deutsche Journal-Zustände. Correspondenz aus München.

In jeder Nummer ein reichhaltiges Feuilleton

Mit Januar 1842 beginnt der sechste Jahrgang der Zeitschrift:

„Ost und West"

sammt den Beiblättern **„Prag."**

Herausgegeben und redigirt
von
Rudolph Glaser.

Die stimmfähigsten Kritiker des In- und Auslandes haben entschieden, daß die Prager Zeitschrift „Ost und West," welche eine höhere Unterhaltung über die wichtigsten Gegenstände des sozialen Lebens, der Kunst und Literatur beabsichtigt, zu den besten Journalen der Gegenwart gehört. Vor allem war die Redaction bemüht, geistvolle Novellen, treffliche Gedichte, interessante Correspondenzen aus den bedeutendsten Städten von Europa und eine Fülle von pikanten Notizen zu bringen. Ein eigenthümliches Interesse aber bieten die fortlaufenden Mittheilungen über Leben und Literatur der slawischen Völker sammt Uebersetzungen aus allen slawischen Sprachen, wodurch diese Zeitschrift einem dringenden literarischen Bedürfnisse abgeholfen und die wichtigsten Beiträge zur Weltliteratur geliefert hat. Schon wegen der slawischen Mittheilungen, welche keine andere Zeitschrift in dieser Menge und Mannigfaltigkeit bringt, sollte „Ost" und West" in keinem Journalzirkel fehlen. Aufsätze aus „Ost und West" sind von vielen Journalen benützt und in das Böhmische, Französische, Ilirische, Magyarische und Polnische übersetzt worden, ja der Ruf dieser Zeitschrift hat sich durch ganz Europa verbreitet.

Seit dem 1. Jänner 1841 ist der Zeitschrift „Ost und West" ein wöchentlich viermal, unter dem Titel: **„Prag"** erscheinendes Beiblatt beigefügt worden, welches nur solche Artikel enthält, die sich auf Böhmen beziehn. Die lokalen Ereignisse werden in diesem Beiblatte oft schon am nächstfolgenden Tage besprochen — was bisher noch keine einzige deutsche Zeitschrift geleistet hat.

Von der Zeitschrift „Ost und West" erscheinen wöchentlich — am Dienstag und Freitag — zwei Nummern in Royal-Quart auf feinstem Velinpapier, also jährlich 104 Nummern. — Von dem Beiblatt „Prag" erscheinen wöchentlich — am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, — vier Nummern in Octav, also jährlich 208 Nummern.

„Ost und West" sammt dem Beiblatte „Prag" gehört zu den wohlfeilsten Journalen.

In den Buchhandlungen kostet „Ost und West" mit dem Beiblatte „Prag" ganzjährig: $5\frac{3}{4}$ Rthlr., halbjährig: $2\frac{7}{8}$ Rthlr.; „Ost und West" ohne Beiblatt ganzjährig: $4\frac{2}{3}$ Rthlr., halbj. $2\frac{1}{3}$ Rthlr.; die Beiblätter „Prag" ohne „Ost und West" ganzjährig: $1\frac{2}{3}$ Rthlr., halbjährig: $\frac{5}{6}$ Rthlr.

Höchst vortheilhaftes Anerbieten für Leihbibliotheken.

Wir haben unsern Roman-Verlag (Werke, die von 1835 bis inclusive 1841 erschienen,) bedeutend im Preise herabgesetzt, größtentheils noch weit unter die Hälfte des Ladenpreises. Es finden sich darunter die besten Romane Paul de Kocks, der allgemein beliebten Reybaud, Bernard, Tarnowski 2c. Verzeichnisse davon stehen zu Diensten.

Das Verlags-Comtoir in Breslau.